

Predigtreihe zu Maria

Gartenkirche St. Marien Hannover



4. Predigt – 05. September 2021

Maria im Johannesevangelium – Johannes 2 und 19, 25-27

von Pastor Dietmar Dohrmann

Liebe Schwestern und Brüder,

Es gibt keinen größeren Schmerz für eine Mutter als zusehen zu müssen, wie ihr Sohn leidet und stirbt. Ich glaube Maria ist deswegen so volkstümlich geworden, weil ihr Leben einen der größten Glücksmomente und den größten Schmerz birgt, die ein Menschenleben umfassen kann: Das Neugeborene auf den Armen zu halten. Und das tote Kind begraben zu müssen. Die Kunst spiegelt das: Sie hat vor allem Maria mit dem Kind dargestellt, die Madonna, und Maria, die ihren toten Sohn im Schoß liegen hat, die Pieta.

Allein der Evangelist Johannes berichtet uns, dass Maria unter dem Kreuz stand. Die anderen Evangelien wissen davon nichts. Aber in dieser menschlich zutiefst anrührenden Szene irritiert etwas: Von Maria wird so distanziert erzählt. Ihr Name wird nicht genannt, nur: Die Mutter stand da. Und Jesus redet sie mit „Frau“ an, nicht „Meine liebe Mutter“, oder „Mama“, wie die Soldaten im Sterben nach der Mutter gerufen haben, sondern „Frau“. Maria bleibt seltsam anonym. Und das gibt uns einen Hinweis, dass es da noch eine andere symbolische Ebene gibt.

Maria kommt sonst im Johannesevangelium nur noch einmal vor, bezeichnenderweise ganz am Anfang des Evangeliums: Auf der Hochzeit zu Kana. Maria steht am Anfang und am Ende des Evangeliums.

In Kana ist eine Hochzeitsfeier. Und das größte Unglück einer Hochzeit, das man sich nur vorstellen kann, passiert: Der Wein geht aus. Und die Mutter von Jesus nötigt ihren Sohn: Das ist jetzt deine Gelegenheit! Aber sie wird sehr scharf zurück gewiesen: Frau, was habe ich mit dir zu schaffen? Ja eigentlich sehr viel, möchte man antworten, es ist deine Mutter. Viele irritiert dieser harte Zug von Jesus, der sich auch an anderen Stellen in den Evangelien findet. Aber Jesus ist der göttliche Gesandte. Niemand kann sein Werk, das er zu tun hat, begreifen. Auch nicht seine Mutter. Und sie hat auch nichts mit seinem Werk zu tun. Es gibt keinen Anlass in der Bibel von einer Miterlöserschaft Marias zu reden, dass sie also irgendetwas zu unserem Heil getan hätte. Sie ist genauso wie wir alle.

Aber dennoch wird hier kein negatives Bild von Maria gezeichnet: Nach dem Motto, die stolze, nervende Mutter, die ihren Sohn endlich im Vordergrund sehen will.

Ganz und gar nicht. Maria antwortet Jesus auf seine barsche Zurückweisung nichts. Stattdessen wendet sie sich unbeeindruckt von ihrem Sohn an die umstehenden Diener: *Was er euch sagt, das tut.*

Dieser Satz Marias ist ein Zitat. Unser Blick wird zurück gewendet auf eine andere Geschichte auf eine weit zurückliegende Geschichte: Auf Israel am Sinai. Als Mose auf dem Berg Sinai steht und dem Volk sagt, dass Gott dem Volk begegnen will am dritten Tag, da antwortet das Volk: Alles was Gott uns sagt, wollen wir tun. Und Israel schaut Gottes Herrlichkeit und verpflichtet sich, alles, was im Gesetz steht, zu tun.

Um diese Herrlichkeit Gottes geht es auch vom Beginn an im Johannesevangelium: Wir werden Gottes Herrlichkeit schauen in diesem Jesus, verspricht uns das Evangelium.

Und nun ist wieder ein dritter Tag, wie am Sinai. Die Hochzeit von Kana findet am dritten Tag statt. Und Hochzeit ist natürlich ein Bild hier für die Begegnung von Gott und dem Volk. Und Maria begreift das alles und natürlich zitiert sie Mose: Alles, was er euch sagt, das tut.

Maria ist hier die toratreue, gläubige Israelitin, sie steht für Israel, das das Gesetz des Mose tut und glaubt. Es ist ein ganz positives Bild von Maria, die Frau, die für Israel steht.

Und dennoch wird sie zurückgewiesen: *Frau was habe ich mit dir zu schaffen. Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*

Die Stunde ist die Stunde, da wir Gottes Herrlichkeit schauen. So wunderbar das hier auf der Hochzeit ist, es ist doch noch nicht die Stunde der Herrlichkeit Gottes. Der Weg von Jesus beginnt jetzt erst. Die Stunde, wo wir in das Herz Gottes schauen, diese Stunde ist erst am Ziel dieses Weges, am Kreuz.

Und deswegen ist von nun an Maria das ganze Evangelium über verborgen. Sie wird nicht mehr erwähnt, bis die Stunde da ist. Da steht sie unter dem Kreuz ihres Sohnes. Und dann kommt der wahre, der eigentliche dritte Tag, der Tag der Auferstehung.

An dem Kreuz offenbart sich die Herrlichkeit Gottes, sein Wesen. Für das Johannesevangelium ist dieses Wesen Gottes eine vollkommene und durch nichts zu überbietende Liebe. Gott gibt sich hin an die Welt. Er lässt alles los. Alle Macht. Alles Besitzen. Um sich liebend an die Welt zu geben. Es ist das Paradox des christlichen Glaubens: Diese grausame, schreckliche Stunde, ist die Stunde der Herrlichkeit Gottes, wo wir Gott ins Herz schauen. Martin Luther nannte es: Daran erkennen wir, dass Gott ein Backofen von Liebesglut ist.

Und eben da steht wieder Maria, die Mutter, die als Frau angeredet wird. Und neben ihr der Jünger, den Jesus liebte. Das ist interessant: Alle werden im Johannesevangelium mit Namen angeredet, nur die Mutter von Jesus und dieser geheimnisvolle Jünger, den Jesus liebt, nicht.

Sie bleiben anonym, ohne konkreten Namen. Und damit ist klar, dass beide für etwas anders stehen, beides Symbolgestalten sind.

Aber für was, das ist nicht unumstritten. Wenn Maria auf der Hochzeit zu Kana, das toratreue Israel bedeutet, das auf die Stunde des Messias wartet, dann auch hier unter dem Kreuz. Dann steht sie für das Volk Israel. Und es weist vieles darauf hin, dass der Jünger, den Jesus liebte, für die neue Kirche steht. Da stehen also die alte und die neue Familie Gottes unter dem Kreuz. Und Jesus weist sie einander zu: Frau, das ist dein Sohn. Sohn, das ist deine Mutter. Wir als Kirche haben unsere Mutter in Israel. Und die Kirche ist ein Kind der Synagoge. Die Botschaft des Johannes: Das Kreuz verbindet Synagoge und Kirche in Liebe miteinander. Das Evangelium weist, trotz aller Ablehnung, die Jesus durch die Juden in diesem Evangelium erfährt, die Synagoge in Gestalt der glaubenden Maria und die Kirche in Gestalt des Jüngers am Ende einander zu.

Aber noch etwas anders bewegt mich an dieser Szene: Am Kreuz vollendet sich die Liebe Gottes. Und Jesus weist die beiden Menschen, die ja eigentlich nicht verwandt sind, einander als Mutter und Sohn zu, dass sie sich wie Mutter und Sohn annehmen und lieben. Das Kreuz ist der Beginn einer neuen Liebesgemeinschaft unter den Menschen, eine Gemeinschaft der Annahme, die alle verwandtschaftlichen Beziehungen und Grenzen von Völkern und Nationen übersteigt.

Dafür sind wir als Gartenkirche ein gutes Beispiel: Wir feiern hier international zusammen. versuchen Gemeinschaft zu bauen aus ganz verschiedenen Menschen. Und die Kraft daraus fließt uns zu aus dem was wir hier feiern, aus Christus im Abendmahl. Auch wir stehen als vollkommen verschiedene Menschen hier unter unserem großen Kreuz und werden in ihm zu einer neuen Familie verbunden. Maria und der Jünger unter dem Kreuz – das sind wir selbst!

Maria unter dem Kreuz. Diese Szene geht uns deshalb alle an, wenn wir danach fragen, was es denn bedeutet, Christus nachzufolgen, ein Christ zu sein: In der entscheidenden Stunde der Herrlichkeit Gottes ist es nicht Marias Aufgabe, etwas zu tun, sondern als erste aus dem Wunder zu schöpfen und den Jünger neben ihr anzunehmen. Uns beschenken zu lassen von der Liebe Gottes und daraus den Menschen neben mir anzunehmen als ebenso von Christus angesehenen, das bedeutet Christsein. Und das geht eben weit darüber hinaus, was man als Solidarität versteht oder Blutsgemeinschaft. Es meint etwas sehr radikales: Den, der neben mir steht, bedingungslos als den zu erkennen für den Christus gestorben ist

Und Christsein, Teil des Volkes der Glaubenden zu sein, bedeutet ebenso, unter den Kreuzen dieser Welt zu stehen. Da zu sein, wo Menschen gekreuzigt werden. Da zu sein, wo Menschen leiden. Für sie da zu sein. Sie nicht zu verlassen. Denn wir wissen: Christus ist dort zu finden.

Maria hat uns nicht das Heil gebracht. Noch ist Maria irgendwie göttlich oder irgendwie herausgehoben.

Aber sie ist als die Frau Israel, die erste von uns allen, das Scharnier zwischen alter und neuer Familie Gottes, und damit unser aller Mutter im Glauben. Das ist wohl das entscheidende. Dieser Satz von Jesus am Kreuz: Siehe, das ist deine Mutter, der ist an alle gesagt, die das Evangelium lesen und hören: Maria ist unsere Mutter.